

„Leben mit dem Gipfel" in 30 jours d'Europe (Juni 1972)

Legende: Im Juni 1972 verteidigt Ferdinando Riccardo, Journalist der Agence Europe in der Monatszeitschrift 30 jours d'Europe die europäischen Gipfelkonferenzen. Seiner Ansicht kann nur der „Gipfel“ als Instanz außerhalb der Gemeinschaft, die nicht deren Grenzen unterworfen ist, die Befugnisse und die Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft ausweiten und so die zukünftige Richtung des europäischen Integrationsprozesses bestimmen.

Quelle: 30 jours d'Europe. dir. de publ. Fontaine, François ; RRéd. Chef Chastenet, Antoine. Juin 1972, n° 167. Paris: Service d'information des Communautés européennes. "Vivre avec le Sommet", auteur:Riccardi, Ferdinando , p. 7-9.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/leben_mit_dem_gipfel_in_30_jours_d_europe_juni_1972-de-7563613e-b0ca-49a0-aaa9-494c32e405e4.html



Publication date: 05/07/2016

Leben mit dem Gipfel

„Die Gemeinschaft muss lernen, mit dem Gipfel zu leben“, hatte Sicco Mansholt anlässlich seiner ersten Pressekonferenz als Präsident der Europäischen Kommission erklärt. Er reagierte damit indirekt auf die Haltung mancher *puristischer Verfechter* des europäischen Gedankens, die Anstoß genommen hatten an der Möglichkeit, dass bestimmte Leitlinien der Integration von einem zwischenstaatlichen Organ festgelegt werden, das nicht explizit in den Verträgen von Rom vorgesehen ist. Mansholt hatte hinzugefügt, dass man die Trennung zwischen dem Gipfeltreffen und den offiziellen Sitzungen der Gemeinschaftsorgane sogar als etwas Positives sehen könnte, denn so seien die Debatten der Staats- und Regierungschefs nicht auf den Bereich der formal den Gemeinschaften übertragenen Befugnissen beschränkt.

Kein Mitgliedsstaat, hatte er angemerkt, könne sich einem beliebigen Diskussionsthema mit dem Verweis auf gemeinschaftliche Unzuständigkeit verweigern. Wenn man wüsste, wie sehr aufgrund des Wandels der Gesellschaft, der weltweiten Lage und der Situation Europas selbst manche „Dringlichkeiten“ in den Vordergrund getreten seien, deren Existenz die Verfasser der Verträge von Rom nicht hätten vorhersehen können, würde man verstehen, warum es für das Gipfeltreffen von so großer Bedeutung ist, ohne solche Beschränkungen arbeiten zu können.

Zudem könnten allein im Rahmen dieses Gipfeltreffens die Befugnisse und Zuständigkeiten, die Verantwortungs- und Tätigkeitsbereiche der Gemeinschaften erweitert werden, um eben gerade zu verhindern, dass der Sinn der europäischen Integration verfälscht würde, indem ein zu großer Teil des heute vielleicht eigentlich Wesentlichen außerhalb der Gemeinschaftsverfahren behandelt würde.

Die Bürger Europas müssen also lernen, mit dem „Gipfel“ zu leben. Selbst für die Öffentlichkeit kommt es aus psychologischer Sicht nicht ganz ungelegen, wenn sich die höchsten Autoritäten der europäischen Länder – Staats- oder Regierungschefs, je nach Verfassung –persönlich und direkt mit dem europäischen Integrationswerk auseinandersetzen. Man muss selbstverständlich darauf achten, dass der Gipfel nicht Entscheidungen trifft, die den Organen zustehen und er auch nicht gegen den Geist der Verträge handelt, indem er anderen Gremien neue Verantwortlichkeiten anvertraut, die sich aus dem Wandel von Welt und Gesellschaft ergeben. Aber warum sollte man *von vornherein* so misstrauisch sein? Man sollte die neu ergriffenen Initiativen an den Ergebnissen messen. Und wenn man bedenkt, unter welchen Umständen das Gipfeltreffen von 1969 eine wankende Gemeinschaft quasi in seine Arme genommen hatte, eine Gemeinschaft, deren Zukunft noch ungewiss war, die einer möglichen Erweiterung und auch dem unbekanntem Weg hin zur Wirtschafts- und Währungsunion noch wenig überzeugt gegenüberstand; und wenn man prüft, in welchem Maße das Programm von Den Haag umgesetzt worden ist ... Aber in welchem Maße ist es denn eigentlich umgesetzt worden? Hat man jemals daran gedacht, die Effizienz des Gipfeltreffens von 1969 im Hinblick auf die ihm folgenden konkreten Ergebnisse zu bewerten?

Die Ergebnisse des letzten Gipfeltreffens

Von einem Gipfel zum nächsten; dazwischen liegen 22 Monate europäischen Lebens. Der Bericht von Den Haag vom 2. Dezember 1969 enthält 16 Punkte: Die ersten weisen erneut auf die Ziele der Integration und den einhelligen politischen Willen für ihre Umsetzung hin, und die anderen nennen eine Reihe konkreter Ziele:

— *Erweiterung der Gemeinschaft*. Muss man noch daran erinnern, dass die Ratifizierungsverfahren im Gange sind und dass ab dem ersten Januar 1973 Großbritannien, Irland, Norwegen und Dänemark zum gemeinsamen Markt gehören werden? Und dass sie übrigens auch am nächsten Gipfeltreffen teilnehmen werden?

— *finanzielle Unabhängigkeit der Gemeinschaft*. Die Mechanismen zur Generierung von Eigenmitteln sind eingerichtet und der Zeitplan für die allmähliche vollständige Unabhängigkeit (mit Mitteltransfer von den Mitgliedsstaaten an die Gemeinschaft) ist festgelegt worden; gleichzeitig wurden die Haushaltsbefugnisse des Europäischen Parlaments erstmals ausgeweitet.

— *Stufenplan zur Umsetzung der Wirtschafts- und Währungsunion.* Nach seiner Annahme im Februar 1971 hat dieser Plan den Währungsschwankungen des letzten Jahres standgehalten und seit dem 24. April dieses Jahres verfügt die Gemeinschaft über ein eigenes Wechsel- und Interventionssystem auf den Geldmärkten. Die Koordinierungsverfahren der Konjunkturpolitik sind gleichzeitig verstärkt worden.

— *Europäische Universität.* Das Hochschulinstitut von Florenz entspricht zwar nicht genau dem ursprünglichen Projekt, aber immerhin existiert es, denn das Abkommen zur Schaffung dieses Instituts ist vor kurzem von den sechs Mitgliedsstaaten unterzeichnet worden.

— *Reform des Europäischen Sozialfonds.* Letzten Monat hat der erneuerte Sozialfonds seine Arbeit wieder aufgenommen.

Soweit zu fünf Zielen, die erreicht worden sind, wenngleich einige damals noch fast utopisch erschienen.

Weniger bedeutend sind die Ergebnisse in den Bereichen, für die der Bericht von Den Haag weniger konkrete Ziele formuliert hat. Direktwahl des Europäischen Parlaments? *Das Problem des Ablaufs von Direktwahlen wird weiterhin vom Rat geprüft,* , ist alles, was der Bericht dazu sagt. Nun ja, und es wird immer noch geprüft ... Wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit? Die Staats- und Regierungschefs haben ihren Willen *bekräftigt, die Tätigkeit der Gemeinschaft zur Koordinierung und Förderung von Forschung und Entwicklung noch weiter zu intensivieren* . Bis jetzt spiegelt sich diese Intensivierung nur in der erhöhten Anzahl von Arbeitsgruppen wider ...

Man kann definitiv feststellen, dass keiner der Mitgliedsstaaten sich den Verpflichtungen entzogen hat, die klar und deutlich aus dem Bericht von Den Haag hervorgingen, selbst wenn damals mehr als ein Beobachter das ein oder andere Ziel für utopisch hielt. Man kann gar nicht anders, als daraus schließen, dass die Gipfeltreffen wertvoll sind, sofern sie zu konkreten Verpflichtungen führen, die klar und unmissverständlich geäußert werden.

Die Aufgaben des Gipfels im Oktober

Man darf das Ganze allerdings nicht zu sehr vereinfachen. Die optimale Mischung für ein Gipfeltreffen scheint ein komplizierter Cocktail aus allgemeinen Leitlinien und begrenzteren, aber konkreteren Entscheidungen zu sein.

Die Themen des Gipfeltreffens im Oktober werden der Platz der Gemeinschaft in der Welt, die Entwicklung seiner Organe, die Umsetzung der Wirtschafts- und Währungsunion und der soziale Fortschritt sein. Man kann also keine ausführlichen Entscheidungen zu allen Punkten erwarten. Das wäre nicht möglich. Das wäre auch nicht die Aufgabe einer Konferenz dieser Art.

Die zehn Staats- und Regierungschefs sollten gemeinsame oder in die gleiche Richtung weisende Leitlinien über den Sinn und Inhalt der europäischen Integration und der Tätigkeit in den genannten Bereichen herausarbeiten: Unabhängigkeit Europas und Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten; Verantwortung gegenüber der Dritten Welt; Wille zur Einhaltung der Zielsetzung, 1980 die europäische Währung einzuführen, und der damit einhergehenden Verpflichtungen, Stärkung der Organe, damit ihre Kompetenzen den erweiterten gemeinschaftlichen Verantwortlichkeiten entsprechen; Demokratisierung der Gemeinschaft, d. h. Einführung einer demokratischen Kontrolle auf europäischer Ebene für die Tätigkeiten, die sich nach und nach der parlamentarischen Kontrolle auf nationaler Ebene entziehen. Es wird nicht immer einfach sein, zu allen Punkten gemeinsame Leitlinien zu formulieren, denn es ist kein Geheimnis – und übrigens auch kein Skandal – dass die Doktrinen und Ausgangspositionen der zehn Mitgliedsstaaten nicht immer übereinstimmen. Wenn man ein gemeinsames Europa schaffen will, muss man auch einmal nachgeben können...

Konkrete Maßnahmen

Die allgemeinen Leitlinien müssten mit einigen konkreten und präzisen Maßnahmen einhergehen, die

möglichst auch spektakulär, vor allem aber auf jeden Fall bedeutend sein sollten. Sicco Mansholt hatte vor kurzem auf einige von ihnen verwiesen, deren Ziel vor allem eine Sensibilisierung der europäischen Bürger für ihre Zugehörigkeit zu einem einzigartigen Gebilde war: Die Abschaffung jeglicher Personenkontrollen an den innergemeinschaftlichen Grenzen, der freie Zugang zu allen Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten in Europa, die Einräumung des Wahlrechts auf kommunaler Ebene für alle Staatsangehörigen der Mitgliedsländer an ihrem Wohnort.

Weitere unmittelbare Ziele von großer Bedeutung könnten sein:

- die Schaffung eines europäischen Fonds für währungspolitische Zusammenarbeit;
- die Festlegung einer strikt einzuhaltenden Frist für die europäischen Wahlen;
- die Aufnahme ständiger Beziehungen zwischen den Organen der Gemeinschaft und den Vereinigten Staaten.

Aber ein jeder kann ganz nach Wunsch und Eingebung die Liste fortführen; vier Monate trennen uns noch von dem Treffen in Paris und es ist ermutigend, zu träumen und sich für die Realisierung dieser Träume einzusetzen.

Ferdinando RICCARDI